

Trashig oder très chic

HOTELS IN DEN ALPEN. Die schweren Holzdecken fliegen raus. Und was nachkommt, zeigt, wie dehnbar der Begriff Design ist: funktionell-puristisch, retro-nostalgisch, klassisch-alpin.

VON SEPP WEJWAR

Andere haben ein Alpinum. Wir haben einen Zen-Garten und Bonsais", sagt Claudia Juen, die Marketinglady der Ischgl Nobelherberge Madlein, dem „ersten Designhotel in den Alpen“. In der bunten Welt der Hotelprospekte kann Design vieles heißen; schließlich wurde alles, was eine Form hat, irgendwann einmal designt. Ob dabei ein rot-weiß-karierter Vorhangstoff herauskommt oder ein futuristisches Wallpaper – für den Begriff letztlich unerheblich. So trifft man im touristisch verwerteten Alpenraum zunehmend auf ein gestalterisches Entweder-oder: entweder Design im Sinne von traditionell, mainstreamig, klassisch-alpin. Oder Design im Sinne von reduziert, stylish, puristisch. Beides nicht immer, aber immer öfter im besten Sinne.

Ein ähnlicher Dualismus besteht zwischen Modernität und Wohlbehagen. Hier eine angenehme Balance zu finden, ist gerade bei einem Beherbergungsbetrieb von größter Bedeutung. „Weg mit der Lederhosenoptik. Modernes Design! Aber die Gäste fühlen sich trotzdem wohl“, lautet offenbar die Devise der letzten Jahre im Hotelbaugewerbe, die sich von schweren Holzdecken und raumfüllenden Schnitzereien befreit hat.

Purismus in Würfelform

Interessant aber, dass bei Gesprächen mit Beherbergungsbetreibern Design gern auch ein bisschen entschuldigt wird. In Wahrheit hat der Designer schlicht und einfach versagt, wenn er, statt Behaglichkeit mit modernen Mittel zu erzeugen, nur auf äußerlichen Wert gelegt hat.

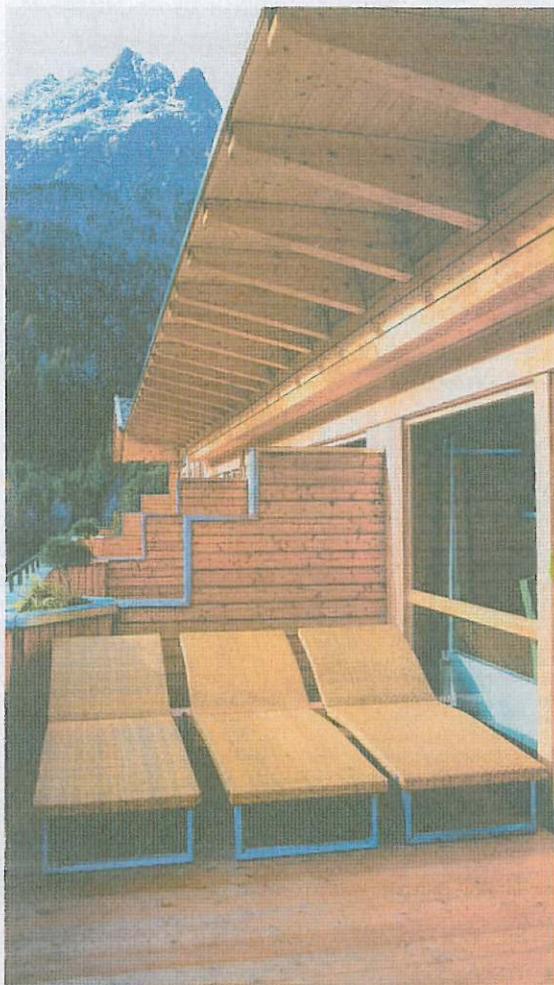
Oder aber man nutzt die Reduktion auf die reine Funktionalität ganz bewusst. Etwa um die Menschen aus der Isolation zu holen – wie im Cube am Nassfeld, Kärntens größtem Skigebiet. „Keine gemütlichen Ecken in den Zimmern. Die Gäste sollen raus – in die Kommunikationszonen.“ Das Leben spielt sich im Cube nicht im Zimmer ab, denn der minimalistische Bau ist „nicht bloß ein Hotel, sondern ein großes Wohnzimmer in den Bergen“.

Wer das mag und es gerne mit anderen teilt – Snowboarder und Funsportler zum Beispiel – wird sich im Cube wohlfühlen. Auch in der 24-Stunden-Bar, im Cube-Club oder auf den Gateways, die Weltmeister in Funktionalität sind. Auf den schrägen Rampen kann das Sportgerät schwellenfrei bis vor das Zimmer transportiert werden. Sicher, kommunikativ – und praktisch: In den klimatisierten Zonen wird die Ausrüstung gleich auch abgetrocknet.

Der Würfel neben der Piste lässt auf den ersten Blick nicht an eine Herberge denken. Rudolf Tucek, Cube-Gründer: „Gerade das macht seine Besonderheit aus – das Hotel wird erst auf den zweiten Blick ersichtlich.“

Uraites neu verlinkt

„Kolumbus machte gerade seine dritte Amerika-Reise, als unser Stammhaus gebaut wurde.“ Sieglinde Kessler ist stolz auf ihr Vorarlberger Walserhaus, dessen Kern bereits 1507 errichtet wurde. Sie, ihr Weinkeller und dessen gesamter Inhalt kommen aus der Steiermark – so wie der Architekt, der ihn gebaut hat. Die Umbauten des Naturhotels Chesa Valisa stammen hingegen vom Schwarzacher Architekten Hermann Kaufmann. Dem Inhaber eines Münchner Lebensmittelgeschäfts, der



Holz: Ja, aber... In den alpinen Zonen wird die uniforme Lederhosenarchitektur des ausgehenden 20. Jahrhunderts langsam, aber sicher vom individuellen Gestaltungswillen verdrängt.

Architektur für Tourismus und Freizeit zuerkannt – für das Verbindungsstück zwischen dem alten Walserhaus und dem von Klaus Kessler errichteten Nachbargebäude. In dieser architektonischen Konjunktion, dem heutigen Herz des Hauses, sind ein Wintergarten mit Terrasse, eine Lehnwand und ein Wasserfall integriert.

„Wir ehren das Alte, begrüßen das Neue und bleiben uns selbst und der Heimat treu.“ Markus Strolz, Inhaber des Warther Hotels Adler, befreit uns von allen Zweifeln. Mit seinem Bergführercharme (das ist, bitte, ohne zynischen Unterton zu lesen) wirkt er überzeugend. Den Adler gab es gut 300 Jahre vor den Liften und Pisten. Bruder Erich Strolz ist der Architekt der Neu- und Umbauten. „Fertigstellung: nie“. Markus kommentiert die Zusammenarbeit mit einem Lächeln in der Stimme: „Ein Kampf unter Brüdern. Furchtbar, wenn man sich so gut kennt!“

So schön war's früher

Wenn wir den Namen „Almdorf Seinerzeit“ lesen, erwarten wir, dass der Blick bei den gestalterischen Entscheidungen rückwärts gewandt war. In eine Zeit, als der Alpenbewohner noch in Holzschaffen gebadet, bei Einbruch der Dunkelheit die Petroleumlampe angezündet und in der Früh den Sparherd eingezigt hat. Wo morgens frisches Bauernbrot auf dem Tisch in der guten Stube steht und das Federbett fest aufgeschüttelt wird. Nur mit dem Unterschied, dass man die täglichen Verrichtungen nicht selbst, sondern ein „Johann“ oder eine „Johanna“ erledigen.

Hoch über Patergassen in den Nockbergen liegt dieses Hightend-Hüttendorf mit allen Annehmlichkeiten des 21. Jahrhunderts. Der Run auf die traditionell errichteten Almhütten, Jagdhäuser und Chalets hält an – unabhängig davon, dass so viel Nostalgie auch ihren Preis hat.

Mitarbeitermotivation

„Design, Gäste und Umsatz hängen direkt zusammen. Junge Familien mit gehobenem Niveau, die sich die Preise leisten können.“ „Design zieht einfach andere Gäste an.“ Jeder Gast sucht sich das Hotel aus, wo er hineinpasst – so lautet der Tenor aus der style- und zielgruppenbewussten Hotellerie.

Aber kein Hotelier hat die Entscheidung für einen Um- oder Neubau ausschließlich wegen seines Faibles für zeitgemäße Architektur getroffen. Auch auf potenzielle Mitarbeiter wirkt sich der Begriff „Design“ regulierend aus: „Wir bekommen bessere Leute. Es gilt als cool, hier zu arbeiten“, sagen die einen. „Jobanwärter sind nach der Hausführung tief beeindruckt. Das haben sie nicht erwartet. In den Alpen. In Tirol!“, meinen die anderen. Und überhaupt: „Es ist hell und luftig hier. Das haben auch unsere Mitarbeiter gern.“

Es geht an die Substanz

In einigen Häusern wird sogar auf sinnliches Design abseits des Visuellen gelegt. „Jedes Stockwerk duftet anders. Insgesamt wurden fünf Hölzer verwendet“ – wohlriechende Argumente, vorgebracht von Irene Auer, der Chefin des Naturhotels Waldklausen in Längenfeld im Otztal. „Wir setzen Düfte ein. Mischungen aus Lemongrass, Rosen, Geranien, Hohlblättern und den sogenannten Lavenden“, erzählt Natascha Walch vom Hotel Rote Wand in Lech/Zug am Ad-



Nostalgie: Ja, aber ohne die Mühen von anno dazumal. (Foto: Klaus Kessler)

URIG ODER PUR?

Beispiele, wie alpine Hotellerie ihr Gesicht wendet, gibt es viele – hier nur ein paar Beispiele.

Hotel Madlein/Ischgl
T 05444/52 26,
www.ischglmadlein.com

Cube Nassfeld/Tropolach
T 04285/841 20-20,
www.cube-hotels.com

Walserhaus und Naturhotel Chesa Valisa/Hirschegg
T 05517/541 40,
www.naturhotel.at

Hotel Adler/Warth
www.hoteladler.at
T 05583/42 64

Almdorf Seinerzeit/Patergassen
www.almdorf.com, T 04275/72 01

Naturhotel Waldklausen/Längenfeld: www.waldklausen.at
T 05253/54 55

Gasthof Rote Wand/Lech-Zug am Arberg: www.rotewand.com
T 05583/343 50

berg. „Im Hotel riecht es frisch – viel frische Luft, nach Holz, nach den vielen Obstkörben. Und dort und da nach einer zurückhaltenden Spezialmischung unserer Duftberaterin“, verrät Sieglinde Kessler von der Chesa Valisa.

Design oder Nicht-Sein

Aber auch wenn man „spürt, dass den Gästen so etwas gefehlt hat“, wie Irene Auer formuliert – schon der Begriff Designerhotel ist problematisch. Er gilt unter verantwortungsbewussten Architekten sogar als Unwort. Zu groß ist die Gefahr, dass aus der Überlegung „Design oder Nicht-Sein“ ein Einsatz gestalterischer Versatzstücke resultiert. Das unreflektierte Hineinstellen eines Designerhotels in die Landschaft ist um nichts besser als die oftmals zitierte und ach so verpönte Lederhosenoptik. Halt nur am anderen Ende des Kontinuums. Die beste Empfehlung, die man abgeben könnte: „Aufmerksam sein und den eigenen Gefühlen vertrauen. Denn gute Architektur lässt sich in kein Klischee pressen.“ Sie ist, wie der Grazer Architekt Hans Gangoly formuliert, „immer Auseinandersetzung. Mit dem Thema, mit der Umgebung, mit der Aufgabe“.



Wo Kinder Könige sind
Geheimtipp – Hochkönigs Winterreich:
Ihre Kids (ab 6 Jahren, keine Pflanz, keine Skilektion für Kinder)
Anfragen und Reservierungen: Die drei Maria Alm, Oberndorf
und Nighbach sind in ihrer nächsten gemeinsamen Saison
rund um den höchsten Hochkogel (2.944 m) bezogen. Sie sind auf
der Performance von 11.-14.01.2007 in der Halle B, Stand 601, Top 50
Praxistelefon 0535-2000, auch in der Semesterferien nach Ihre Kapazität
www.hochkoenig.at